

Weihbischof Wilhelm Zimmermann
Hochfest „Erscheinung des Herrn“ 2023
Pontifikalamt im Essener Dom

Jes 60,1-6

Eph 3,2-3a.5-6

Mt 2,1-12

Anrede...

Jetzt, da sich die Corona – Pandemie wohl immer mehr in eine Endemie, analog zu einer Grippe, entwickelt, gehen sie wieder durch unsere Straßen und Häuser: Die Sternsinger. Mit ca. 300.000 Kindern und Jugendlichen rechnet man in Deutschland, so konnte man in den Nachrichten der letzten Tage hören. Verkleidet als Heilige Drei Könige mit einem Stern.

Auch wenn der heutige Festtag in Theologie und Liturgie als „Erscheinung des Herrn“ benannt und gefeiert wird, lässt sich die Bezeichnung „Heilige Drei Könige“ nicht aus

dem allgemeinen Sprachgebrauch verdrängen. Und das Brauchtum auch nicht, obwohl das Evangelium gar nicht von Königen spricht.

Berthold Brecht, bedeutender deutscher Dramatiker und Dichter des 20. Jahrhunderts und ganz unverdächtig als fromm bezeichnet zu werden, hat trotzdem einmal etwas über Maria geschrieben und dabei die Heiligen Drei Könige mit eingebunden. Hier ein kurzer Abschnitt davon:

„Die Nacht ihrer ersten Geburt war kalt gewesen. In späteren Jahren aber vergaß sie gänzlich den Frost. (...) Aber vor allem vergaß sie die bittere Scham, die den Armen zu Eigen ist. (...)“

Deshalb ward es in späteren Jahren zum Fest, bei dem alles dabei war.

Das rohe Geschwätz der Hirten verstummte.
Später wurden aus ihnen Könige in der
Geschichte.
Der Wind, der sehr kalt war, wurde zum
Engelsgesang.
Von dem Loch im Dach, das den Frost einließ,
blieb nur der Stern, der hineinsah.
Alles dies, kam vom Gesicht ihres Sohnes, der
leicht war, Gesang liebte, Arme zu sich lud
und die Gewohnheit hatte, unter Königen zu
leben
und einen Stern über sich zu sehen zur
Nachtzeit.“

(vgl. B. Brecht, Maria. In: Gesammelte. Werke, Bd.4, Gedichte, Frankfurt
1967, S.122.)

Die Armseligkeit der Geburt Jesu wird zum
Fest. Der eisige Wind zum Engelsgesang. Der
Frost zum geheimnisvollen Stern und die Hirten

verwandeln sich in Könige. - Und das alles
durch Marias Sohn.

Wie Jesus war in seinem Leben, will Brecht uns
sagen, dadurch hat sein armseliger Anfang
Glanz und ein Strahlen von innen bekommen.
Ein Stern stand über seinem Leben – auch
dann, wenn es dunkel war.

Allein von Gott hat er sich führen lassen. Er
nennt Gott Abba, lieber Vater, und unterstreicht
so seine Geborgenheit in den letzten Grund,
der ihn trägt.

So konnte er mit innerer Freiheit und
Souveränität leben und dies mit dem Gleichnis
von den Lilien auf dem Feld und den Vögeln
des Himmels benennen. Und auch dann lässt
er nicht von diesem letzten Grund ab, als man
ihn zum Spottkönig macht und das Leben
nimmt. - Irgendwie königlich.

Berthold Brecht löst das königliche Wesen Jesu, das auf seinem Gottvertrauen beruht, von Erfahrungen mit den Königen dieser Welt und schlägt damit eine Brücke zu uns, die wir uns von Jesus und seiner Botschaft führen lassen.

Wer in die Nähe Jesu tritt, wer sich von ihm führen lässt, Anteil nimmt an dem Gottvertrauen, das zum Wesen Jesu gehörte, erhält innere Freiheit und Souveränität. Losgelöst von den vielfältigen Zwängen der Welt.

Vertrauen in Gott, ist das nicht der Stern, der über uns Christen leuchtet und uns ermöglicht frei zu denken und zu handeln?

Eine alte Legende nimmt diesen Gedanken auf und setzt ihn fort bis in die Gegenwart und unserem Handeln:

Als die Weisen, so heißt es da, Betlehem verließen, blickten sie von einer Anhöhe noch

einmal auf die Stadt. Da sahen sie: Der Stern, der sie zur Krippe geführt hatte, zersprang in vielen tausend kleine Sterne, die auf die Erde niedersanken. Die Weisen wussten nicht, was das zu bedeuten habe. Nach einer Weile kamen sie an eine Wegkreuzung und fragten einen Fremden nach dem Weg. Der gab ihnen hilfreich Auskunft. Als dieser weiterging, sahen sie über ihm etwas wie einen kleinen Funken. Und als sie abends müde in einer Herberge unterkamen und ihnen der Wirt freundlich ein Mahl zubereitete, sahen sie auch über ihm ein kleines Leuchten. Und da verstanden sie: Alles Sternträger.

Wo Freundlichkeit und Güte waren, leuchtete etwas von dem Licht, das sie zur Krippe geführt hatte. Und mit dem Bild des Kindes im Herzen stehen sie als freie Menschen da. Denn wer frei ist kann gütig und anderen zugetan

sein, weil er keine Angst haben muss im Eigenen zu kurz zu kommen. Eine Botschaft des heutigen Festtages ist die Ermutigung und Mahnung als Christen „Sternträger“ zu sein in den kleinen und großen Dingen unseres Lebens. - Amen.